

Befreiungsfeier beim Denkmal für die NS-Opfer im Oberen Drautal, Greifenburg, 10.5.2014
Peter Pirker (Verein aegide)

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zu unserer Gedenk- und Befreiungsfeier hier beim Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus im Oberen Drautal, das Hans-Peter Profunser errichtet hat und das wir im Oktober 2012 eröffnet haben. Besonders begrüßen möchte ich die Angehörigen jener Menschen, an die wir mit diesem Denkmal erinnern wollen. Für ihr Kommen danke ich dem Bürgermeister von Greifenburg Franz Mandl und dem Bürgermeister von Berg Ferdinand Hueter sowie allen Gemeinderäten.

Sehr herzlich begrüßen möchte ich die Schülerinnen und Schüler des BG Porcia Spittal und Frau Prof. Kapeller für Ihre Bereitschaft an unserer Veranstaltung mitzuwirken. Eine besondere Ehre ist es für uns, Herrn General Hubertus Trauttenberg begrüßen zu können, der als Gründungsobmann des Vereines Schloss Hartheim zu den Pionieren eines würdigen Erinnerns und Gedenkens an die NS-Opfer in Österreich gehört. Elf der Drautaler NS-Opfer wurden in der Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim ermordet. Hubertus Trauttenberg engagiert sich auch im Rahmen der Militärgeschichtlichen Denkmalkommission des Verteidigungsministeriums seit Jahren dafür, dass das Bundesheer den österreichischen Widerstand würdigt und der NS-Opfer gedenkt. So wurde auf Initiative der Militärgeschichtlichen Denkmalkommission vergangenes Jahr endlich auch an der Türkkaserne in Spittal eine Tafel angebracht, die an jene etwa 6.000 sowjetischen Kriegsgefangene erinnert, die in einem Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht in Spittal zwischen 1941 und 1945 umgekommen sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, am 8. Mai 1945 erreichten die Truppen der britischen Armee das Obere Drautal und setzten der Herrschaft der Nationalsozialisten auch hier ein Ende. In allen Gemeinden wurden die maßgeblichen Funktionäre der NSDAP, der SA, SS und anderer NS-Organisationen festgenommen. Britische Militärpolizisten, die die Gemeindeämter und NSDAP-Lokale durchsuchten, mussten freilich feststellen, dass die NS-Funktionäre kurz vorher den Großteil der Dokumente ihrer Herrschaft zerstört hatten. Die Verschleierung der NS-Verbrechen war hier wie an anderen Orten letztlich aber ein aussichtsloses Unterfangen: zu monströs waren die Verbrechen, zu alltäglich,

zu sehr in Mitten der Gesellschaft durchgeführt. Und es gab Überlebende der Verfolgung, die nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern und Gefängnissen Zeugnis ablegen konnten.

Der 8. Mai wird als Tag der Befreiung erinnert, seit etwa drei Jahren und nach heftigen politischen Auseinandersetzungen um die Bedeutung dieses Tages auch in Österreich. Ich denke, das ist eine positive Entwicklung, möchte aber auch daran erinnern, dass der Begriff der Befreiung nicht umstandslos auf Österreich angewandt werden kann, wenn Befreiung bedeutet, dass eine der Bevölkerung von einer kleinen Minderheit oder von einer fremden Macht von außen aufoktroyierte Herrschaft gebrochen wird. Das war in Österreich nicht der Fall, denn hier gab es bekanntermaßen eine starke NS-Bewegung – wie gerade auch die Beschäftigung mit dem Oberen Drautal zeigen kann. Liest man in britischen Quellen nach, so hatten die britischen Besatzer durchaus den Eindruck, dass die NS-Herrschaft auf starker Unterstützung in der Bevölkerung basierte. Ganz anders liest sich die Unabhängigkeitserklärung Österreichs vom 27. April 1945. Hier wurden die Österreicher pauschal zu Opfern einer deutschen Fremdherrschaft umgedeutet, was politisch opportun, aber historisch nicht zutreffend war.

Eine echte Befreiung war die militärische Niederringung des NS-Systems für die NS-Gegner, für politische Andersdenkende, für die Verfolgten, für diejenigen, die in den Konzentrationslagern, den Gefängnissen, den Arbeits- und Kriegsgefangenenlagern auf den Sieg der Alliierten hofften: sicher für den NS-Gegner Otto Festin aus Oberdrauburg, der aus dem KZ Dachau geflohen, von seiner Familie versteckt worden war und nun wieder ans Tageslicht treten konnte. Es war sicher eine Befreiung für etwa 50 Menschen aus dem Oberen Drautal, die aus Konzentrationslagern und Gefängnissen heimkehren konnten. Ludwig und Johann Hassler aus Dellach, denen auf unserem Denkmal namentlich gedacht wird, erlebten in Außenlagern des KZ Dachau zwar noch die Befreiung, ihre Körper waren aber so ausgezerrt und geschunden, dass sie die Heimfahrt nicht mehr schafften und nach der Befreiung starben.

Von den Ambivalenzen des Befreiungsbegriffes abgesehen steht der 8. Mai aber für die Hoffnung auf einen Neuanfang nach der absoluten Katastrophe des Nationalsozialismus. Nur so kann er eingedenk der vorangegangenen Vernichtung der europäischen Juden,

der Roma und Sinti und vieler politischer Gegner der Nationalsozialisten auch als ein Tag der Hoffnung interpretiert werden.

Für tausende jüdische Überlebende der Konzentrations- und Vernichtungslager, die durch Kärnten über Tarvis und Triest nach Palästina evakuiert wurden, war diese Hoffnung auf einen Neuanfang die Errichtung eines jüdischen Staates, den sie 1948 mitbegründeten. Israel jedoch muss nach wie vor um seine Sicherheit ringen.

Da wir am 5. Mai und am 9. Mai auch zwei Europatage begehen und in Anbetracht der Nationalisierung der Europadiskussion heute möchte ich kurz daran erinnern, dass maßgebliche antifaschistische Widerstandsgruppen in Europa ihre Hoffnungen auf einen politischen Neubeginn nach Kriegsende mit der Gründung einer europäischen Föderation verbunden hatten. Im Frühjahr 1944 trafen sich auf Initiative des niederländischen Theologen und antinazistischen Exilanten Willem Visser't Hoof mehrmals Delegierte von Widerstandsgruppen aus neun europäischen Ländern in Genf, um über die Nachkriegsordnung zu debattieren.

Die Widerstandsgruppen entwickelten die Idee einer freiwilligen demokratischen europäischen Föderation, die zu einer entschlossenen Einschränkung der Souveränität der Nationalstaaten führen sollte, mit dem Ziel den Absolutheitsansprüchen der Staaten den Boden zu entziehen. Als größtes Übel benannten diese Widerstandskämpfer den Nationalismus, der sich in Europa seit Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt hatte, und der die Nation als eine „natürliche“ und quasi-göttliche Form des Politischen propagierte. Nationalismus als Glaube und Religionsersatz, das führte in der extremsten völkischen und rassistischen Ausformung des Nationalsozialismus zur Vernichtung von Millionen Menschen, deren Leben für die Nation als wertlos oder gefährlich betrachtet wurde. Die Widerstandsgruppen versuchten dagegen politische Prinzipien zu formulieren, die einen radikalen Bruch bedeuteten und als Leitideen für ein neues Europa taugen würden. Ich nenne nur die Wichtigsten: die Forderung nach Menschenrechten gegenüber jeglichem Kollektiv, nach dem Primat der unverletzlichen Würde der menschlichen Person als Grundlage der Rechts- und Friedensordnung; die Beschränkung nationalstaatlicher Macht und Kompetenzen; die Einübung von Demokratie in Selbstverwaltungskörperschaften, die Einschränkung der anonymen Macht des Kapitals durch gesellschaftliche Kontrolle von Schlüsselbereichen.

Es stimmt, realpolitisch konnte sich die Versammlung der Widerstandskämpfer gegenüber den Großmächten kaum Gehör verschaffen, auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es noch kaum Interesse an diesen demokratischen und sozialen europäischen Ideen – der Wiederaufbau verlief weitgehend in alten nationalen Bahnen und war rasch vom Kalten Krieg und der Durchsetzung des Stalinismus in Osteuropa überschattet. Aber die europäischen Ideen, die im Frühjahr 1944 in Genf formuliert wurden, waren stark, und sie beeinflussten die Bildung neuer europäischer Institutionen. Antinazistische Widerstandskämpfer wie Altiero Spinelli, Henry Frenai und Eugen Kogon waren die Pioniere der transnationalen europäischen Zusammenarbeit, als sie 1946 die Union der Europäischen Föderalisten gründeten und 1949 die Bildung des Europarates erwirkten. Die Hauptleistungen des Europarates sind die Europäische Menschenrechtskonvention und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte – beides sind Errungenschaften, die diesen Kontinent in den vergangenen Jahrzehnten zum Besseren verändert haben und die in direktem Zusammenhang mit dem Befreiungs- und Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus stehen. Wenn die Frage aufgeworfen wird, warum sich mit der NS-Zeit beschäftigen, warum sich mit der Verfolgung und dem Widerstand beschäftigen, dann ist hier eine Antwort: Weil wir die Grundlagen und Geschichte unserer Gesellschaft kennen müssen, die Geschichte ihrer demokratischen und sozialen Initiativen und Kämpfe, um sie weiterhin sinnvoll verändern zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren, als Gottfried Demoser in einem Greifenburger Gasthaus im Sommer 1943 einen Witz über den Chef der deutschen Luftwaffe Hermann Göring riss, galt diese Meinungsfreiheit nicht. Ein Witz über einen Nazi-Führer galt als deutschfeindliche Äußerung, war verboten und wurde bei Bekanntwerden von der Geheimen Staatspolizei verfolgt. Manchmal kam es zu Gerichtsverfahren, manchmal nicht. Der Familienvater Gottfried Demoser wurde im Alter von 59 Jahren in das KZ Dachau und von dort in das KZ Lublin deportiert, wo er sehr wahrscheinlich als kranker Häftling ermordet wurde.

Wir freuen uns sehr, dass sich Schülerinnen und Schüler des BG Porcia unter der Leitung von Frau Prof. Kapeller mit seinem Schicksal beschäftigt haben. Sie präsentieren nun eine szenische Lesung zu seiner Verfolgung und den Erinnerungen an ihn, die aus

zeitgenössischen Dokumenten und Interviews mit Angehörigen zusammengestellt wurden. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.